Zeitschrift: Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Zürich
Band: - (2008)
Heft: 2

Artikel: "Manche Frauen gewinnen im Alter eine neue Selbstständigkeit"
Autor: Spindler, Charlotte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819059

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Manche Frauen gewinnen im Alter eine neue Selbständigkeit»

Frauen werden älter als Männer – altern sie aber auch anders? Was können sie besser? Und wo wirken die traditionellen Rollenzuschreibungen nach? Ein Gespräch mit Linda Mantovani Vögeli, langjähriger Leiterin des städtischen Gleichstellungsbüros und heute Direktorin der Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich.

Charlotte Spindler

Zürcher Stadtkreis 4: Hippe Läden, Sushi-Bars und Lounges, wo gut gekleidete junge Leute verkehren und sich wohl noch keine Gedanken übers Alter machen. Mittendrin, im zweiten Stock eines Geschäftshauses, hat die Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich (SAW) ihre Büros. Seit 2001 ist Linda Mantovani Vögeli Direktorin der Stiftung, die über rund 2000 Alterswohnungen im subventionierten und freitragenden Wohnungsbau verfügt. Zuvor hatte sie das Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann der Stadt Zürich (heute Fachstelle für Gleichstellung) aufgebaut und während neun Jahren in Koleitung geführt. Genderthemen stehen zwar im Bereich Alterswohnen nicht im Zentrum, aber die Frage, wie Frauen und Männer ihr Leben nach der Pensionierung gestalten und wie sich Geschlechterfragen aufs Alter auswirken, interessieren die Sozialwissenschaftlerin nach wie vor.

Foto: Frederic Meyer

Frauen leben im Alter häufiger allein als Männer und haben ein weitaus stärkeres Bedürfnis nach Sicherheit, stellt Linda Mantovani fest. Aber viele wagen in späten Jahren auch einen neuen Aufbruch.

Gestiegene Ansprüche ans Wohnen

So legt Linda Mantovani den «Genderblick» auch nicht ab, wenn sie über Erfahrungen, Beobachtungen und wissenschaftliche Erkenntnisse bezüglich des Älterwerdens berichtet.

Das Angebot der 1950 gegründeten Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich widerspiegelt ein Stück weit die gesellschaftlichen Veränderungen von der Nachkriegszeit in die Boomjahre der Hochkonjunktur und in die von wirtschaftlichen Einbrüchen und neuerlichen Aufschwüngen gekennzeichneten Siebziger- bis Neunzigerjahre des letzten Jahrhunderts. Gerade jetzt, erklärt die SAW-Direktorin, kommt eine neue Generation ins Rentenalter. Sie stellt mehr Ansprüche und möchte auch im Alter auf grosszügiger bemessenen Wohnraum nicht verzichten.

«Noch vor einer oder zwei Generationen haben manche Frauen vielleicht erst im Alter überhaupt eine eigene kleine Wohnung mieten können; gerade wenn sie im Hotelgewerbe oder als Dienstmädchen gearbeitet hatten, mussten sie sich zuvor mit einem Zimmer begnügen», erklärt Mantovani. «Heute ist es selbstverständlich, dass Frauen eine eigene Wohnung mieten und bei guter Gesundheit nicht in ein Heim umziehen wollen. Eine veränderte Anspruchshaltung zeigt sich auch darin, dass ältere Frauen heute von den Dienstleistungen wie Wäscheservice oder Haushalthilfe, wie sie in den Alterswohnungen der SAW heute angeboten werden, gerne Gebrauch machen, wo sich ihre Mütter vielleicht noch abgemüht hatten, ihren Haushalt so lange wie möglich selbständig zu erledigen. Dafür wissen mehr Männer als früher, wie man kocht, wäscht und putzt, und sie tun das auch. Hier wirkt der Wandel der Lebensformen und Geschlechterbilder nach.»

Geld, Alleinsein und Sicherheit

Für Linda Mantovani gibt es drei zentrale Bereiche, in denen sich die Lebenssituation älterer Frauen deutlich von derjenigen männlicher Altersgenossen unterscheiden kann: Die finanzielle Situation, das Alleinsein und das Bedürfnis nach Sicherheit. «Es ist immer wieder davon die Rede, dass heute die Menschen im Rentenalter wohlhabender sind als früher», sagt Linda Mantovani. «Das stimmt zwar, aber nicht für alle. Gemäss Statistik verfügen in der Stadt Zürich in der Altersgruppe der 60- bis 69-Jährigen 71 Prozent der Einpersonenhaushalte über ein steuerbares Einkommen von weniger als 45'000 Franken. Die niedrigen Einkommen im Alter aber

sind weitgehend ein Problem der Frauen. Diese führten ihren Ehemännern den Haushalt, zogen die Kinder gross, pflegten betagte Angehörige, arbeiteten daneben vielleicht in einer gering entlöhnten Teilzeitanstellung und haben folglich nur eine kleine Pension. Noch schlechter gestellt sind Frauen, die selbständig erwerbend waren und vielleicht gar nie eine Pensionskasse hatten.»

Natürlich ist auch Scheidung ein Armutsrisiko, das vor allem Frauen trifft. Das neue Scheidungsrecht ist erst seit der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre in Kraft; alle jene Frauen, die sich vorher scheiden liessen, haben aus der beruflichen Vorsorge ihres Ex-Mannes keinen Franken erhalten. Aber – so das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann in einer Broschüre zum Thema Scheidung – auch heute noch verzichtet ein Drittel der Geschiedenen auf den ihm zustehenden Anteil an den Vorsorgeleistungen der 2. Säule. Es ist anzunehmen, dass dies zumeist Frauen sind. Linda Mantovani weist auf die Statistik der Mieterinnen und Mieter der Stiftung hin: 34 Prozent sind zwischen 70 und 79, 39 Prozent zwischen 80 und 89 Jahre alt, und 2 Prozent gehören der Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen an – recht viele davon sind Frauen, die nach einer Scheidung oder dem Verlust des Partners allein geblieben und unter Umständen wegen besserer Unterstützungsleistungen als Alleinerziehende vom Land in die Stadt gezogen sind. «Nach unserer Statistik waren es im vergangenen Jahr 70 Prozent alleinstehende Frauen, die in Alterswohnungen der Stiftung leben, gegenüber 30 Prozent alleinstehenden Männern und 10 Prozent Paaren.»

Diese Zahlen beziehen sich zwar auf ein kleines Segment der Zürcher Bevölkerung im Rentenalter. Aber es ist klar: Gerade in den Städten setzt sich die Tendenz zum Einpersonenhaushalt im Alter fort. Und: Frauen leben im Alter häufiger allein als Männer. Das entspricht demografischen und gesellschaftlichen Trends. «Männer altern in der Regel mit Begleitung, ob das nun ihre erste Ehefrau oder eine neue, jüngere Partnerin ist. Wenn sie krank werden, ist jemand für sie da, der die Pflege gewährleistet. Frauen dagegen haben grosse Chancen, im Alter ohne Begleitung dazustehen und vielleicht bis zum Tod allein zu bleiben», bemerkt Linda Mantovani. Wenn Frauen zum Pflegefall werden, sind sie vielleicht schon seit einigen Jahren verwitwet und müssen mit Spitex-Unterstützung zurechtkommen oder in ein Pflegeheim eingewiesen werden.

Sie konstatiert bei Frauen ein weitaus stärkeres Bedürfnis nach Sicherheit als bei Männern. Die SAW spürt das nicht zuletzt daran, dass Wohnungen im Parterre an Frauen schwer zu vermieten sind. Frauen schränken sich in ihrem Aktionsradius ein und bleiben zu Hause, wenns dunkel wird; sie fürchten sich vor Stürzen, haben Angst, überfallen zu werden, und meiden Menschenmengen. «Wenn man im Berufsleben steht, kann man seinen Ängsten nicht einfach stattgeben, sondern muss aus dem Haus. Nach der Pensionierung fehlt dieser äussere Druck, und ein Teil der Frauen zieht sich in die eigenen Wände zurück.» Männer dagegen zeigen solche Ängste in weit geringerem Mass – das «Macho-Verhalten» hinterlasse auch im Alter Spuren, lacht Linda Mantovani.

Den späten Aufbruch wagen

Jeder Rückzug birgt die Gefahr der Vereinsamung. Diese, so schreiben Patricia Schultz und Katharina Belser im Caritas-Almanach 2005 zum Thema Einsamkeit, sei bei jenen Frauen im Alter umso grösser, die in einer traditionellen und nach aussen abgeschotteten Ehe gelebt haben und denen die materiellen und persönlichen Ressourcen fehlten, um aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Es gebe jedoch auch Gegenbeispiele, weiss Linda Mantovani: Frauen, die in späten Jahren den Aufbruch wagen und zum Beispiel nach dem Verlust ihres Partners ganz neue Freiheiten für sich entdecken. Dafür heiraten sie nach einer Scheidung weit seltener als Männer noch einmal – was sehr wohl auch Ausdruck der neu gewonnenen Selbständigkeit sein kann, die eine Frau nicht gern wieder aufgibt. Das sind dann diese selbstbewussten älteren Frauen, die – auch wenn sie kein dickes Portemonnaie haben – kulturelle Interessen entfalten oder sich kleine Reisen gönnen. Wichtig, fügt Linda Mantovani bei, sei es, bereits in den Jahren vor der Pensionierung ein gutes Kontaktnetz zu knüpfen und den Kreis der Freundinnen und Freunde zu pflegen, denn nachher sei es oft zu spät.

Auch wenn heute eine Generation von Menschen ins Rentenalter kommt, die auf Selbständigkeit Wert legt und möglichst lange in der eigenen Wohnung leben will: Es gibt auch die Schattenseiten, die nicht gerne wahrgenommen werden. Alleinsein erhöht die Gefahr, in Depressionen abzugleiten oder zu Suchtmitteln zu greifen. Hier wiederum sind tendenziell mehr Männer betroffen. Während Frauen eher Medikamente konsumieren, leiden Männer häufiger unter der Alkoholkrankheit; sie verhalten sich auffälliger, und manche verwahrlosen. Das Pilotprojekt einer Spitex-Wohnassistenz, das die Stiftung Alterswohnungen lanciert hat und derzeit einer ersten Evaluation unterzogen wird, setzt hier an: Es soll Menschen mit einer psychischen Erkrankung ermöglichen, weiterhin in der eigenen Wohnung zu leben. Wohnassistenz bedeutet konkret: Unterstützung nach Mass, mindestens jedoch ein täglicher Besuch einer Spitex-Pflegefachfrau in der Wohnung, wochentags das Mittagessen (hier im Gemeinschaftsraum der Siedlung, in dem der Versuch läuft) und zweiwöchentlich eine Putztour. Und vielleicht zeigt sich auch hier ein Unterschied zwischen den Geschlechtern. 60 Prozent der AHV-Beziehenden im Projekt sind Männer.

Pensioniert – wir brauchen Sie!

Sie verfügen über freie Zeit, besitzen Lebenserfahrung und haben gute Kenntnisse im kaufmännisch-administrativen Bereich.

Der **Treuhanddienst** von Pro Senectute Kanton Zürich sucht Freiwillige, die, ältere Seniorinnen und Senioren administrativ, unterstützen. Wir bieten Ihnen:

- Individuelles Eignungsgespräch
- Einführungskurs
- Professionelle Begleitung durch eine Sozialarbeiterin
- Regelmässigen Erfahrungsaustausch
- Weiterbildungsangebote
- Entschädigung für Spesen

Weitere Auskünfte in Ihrem Dienstleistungscenter der Pro Senectute Kanton Zürich.
(Adressen auf der Heftrückseite.)

PRO SENECTUTE
KANTON ZÜRICH